

# *Internationale Impulse für gelingende Übergänge*

Erkenntnisse zur Weiterentwicklung nationaler  
Jugendpolitik und Praxis



## Inhalt

Vorwort.....	3
<b>Kooperationen stärken – Koordination fördern</b> .....	4
Zusammenarbeit mit formaler Bildung.....	4
Zusammenarbeit mit Unternehmen.....	5
Koordination von Angeboten.....	8
<b>Beteiligung junger Menschen ausbauen</b> .....	9
<b>Perspektive: ganzheitlich und langfristig</b> .....	11
Bedarfsgerechte Angebote.....	11
Prävention.....	13
Dank.....	14
Impressum.....	15

Ein multilaterales Projekt von Deutschland, Finnland, Frankreich und Luxemburg:



LE GOUVERNEMENT  
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG  
Ministère de la Famille et de l'Intégration  
Service National de la Jeunesse



## Vorwort

Das Projekt transitions hatte zum Ziel, durch internationalen Fachaustausch Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der nationalen Jugendpolitik und die Arbeit verschiedener Akteure im Feld „Übergang Schule-Beruf“ (Schwerpunkt Jugendsozialarbeit) zu gewinnen. Gemeinsam mit Finnland, Frankreich und Luxemburg wurden zu verschiedenen Schwerpunktthemen aus dem Übergangsbereich Fachprogramme/Peer-Learning-Seminare durchgeführt, die den Kern des internationalen Austausches bildeten. Die Herausforderungen der individuellen Begleitung junger Menschen in die Ausbildung und den Beruf sind in den beteiligten Ländern sehr ähnlich; bei den Herangehensweisen gibt es aber deutliche Unterschiede.

Im Projekt standen nicht das Identifizieren und Übertragen von Beispielen guter Praxis im Vordergrund. Vielmehr basieren die vorliegenden Empfehlungen auf einem intensiven Lernprozess, bei dem Erfahrungen und Ansätze aus dem Ausland von den an den Fachprogrammen bzw. am Study Visit beteiligten Fachkräften eingeordnet und bearbeitet wurden. Dies ermöglichte eine Reflexion der deutschen Ansätze. Darüber hinaus spielte auch gute Praxis des Übergangsbereichs in Deutschland in dem Lern- und Diskussionsprozess sowohl auf nationaler Ebene wie auch im internationalen Fachaustausch eine wichtige Rolle.

Grundlage waren die Ergebnisse aus vier Fachprogrammen und einem Study Visit in den Niederlanden zu folgenden Themenschwerpunkten:

- Neue Kooperationen zwischen formaler und non-formaler Bildung und der Arbeitswelt;
- Koordination und Kooperation auf lokaler Ebene;
- Multidimensionaler Ansatz der individuellen Begleitung junger Menschen im Übergang;
- Die Rolle von Unternehmen im Übergang Schule – Beruf;
- Neue Ansätze individueller Unterstützung junger Menschen im Übergang.

Die Ergebnisse wurden kontinuierlich in die begleitende Expert(inn)engruppe von transitions eingebracht und dort diskutiert. In dieser waren neben den Trägern der Jugendhilfe (insbesondere Jugendsozialarbeit und Jugendarbeit) auch Jobcenter, die Bundesagentur für Arbeit, Wirtschaft, Schule und Wissenschaft/Forschung vertreten. Schließlich haben Vertreterinnen und Vertreter der Expert(inn)engruppe, Teilnehmende der Fachprogramme und des Study Visits sowie weitere interessierte Akteure aus dem Übergangsbereich bei einer bundesweiten Fachtagung Fragen der Umsetzung der Ergebnisse diskutiert und erste Empfehlungen erarbeitet.

Die Ergebnisse aus diesem breiten Prozess sind in dem vorliegenden Papier dokumentiert. In ihnen spiegelt sich das breite Spektrum spezifischer Anforderungen und Positionen der im Übergangsbereich vertretenen Träger und Institutionen wider. **Auf eine Zuordnung der verschiedenen Positionen zu einzelnen Akteursgruppen und ein struk-**

**turiertes Bewerten der Positionen wurde dabei verzichtet.\* Dies bedeutet auch, dass es sich bei den Positionen nicht zwangsläufig um „Konsensmeinungen“ handelt, die ausnahmslos von allen beteiligten Akteuren geteilt werden.**

Mit transitions ist ein Diskussionsprozess angestoßen worden, der nicht abgeschlossen ist. Die aufgeführten Empfehlungen können nur erste Anregungen darstellen und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Interessierte Fachkräfte, Organisationen und Institutionen aus dem Übergang sind dazu eingeladen, die Ergebnisse aus transitions in aktuelle oder künftige Diskussionsprozesse aufzunehmen und mit ihnen weiterzuarbeiten.

\* „transitions. Gelingende Übergänge in Ausbildung und Arbeit“ ist ein Projekt, das im Rahmen der jugendpolitischen Zusammenarbeit Deutschlands mit den Partnerländern durchgeführt wurde. Die Angebote, Strukturen sowie Institutionen und Träger der Jugendhilfe standen bei diesem Projekt folglich im Fokus. Um der Komplexität des Themas gerecht zu werden, wurde in der praktischen Durchführung des Projekts besonderer Wert auf einen träger- und sektorübergreifenden Austausch auf nationaler wie auf internationaler Ebene gelegt. Die Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen der Arbeitsverwaltung, von Jobcentern, Schule und der Wirtschaft hat die Arbeits- und Diskussionsprozesse bereichert. Angesichts des jugendpolitischen Hintergrunds des Projekts „transitions“ sind die vorliegenden Ergebnisse aber aus der Perspektive der Jugendhilfe heraus formuliert. Jugendhilfe meint hier die Aufgaben und Träger nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII). Im Übergangsbereich bezieht sich dies insbesondere auf die von den Trägern der Jugendsozialarbeit und der Jugendarbeit wahrgenommenen Aufgaben.

# Kooperationen stärken – Koordination fördern

## Zusammenarbeit mit formaler Bildung

### Herausforderungen

Unabhängig vom Bildungssystem stellt die Zusammenarbeit der Jugendhilfe mit der formalen Bildung in allen Partnerländern eine besondere Herausforderung dar. Auch wenn das Schulsystem selbst sehr gut aufgestellt ist und auf übergeordneter Ebene ressortübergreifende Zusammenarbeit stattfindet, ist dies allein nicht hinreichend für eine gelungene und gewinnbringende Kooperation mit Schule.

### Folgende Empfehlung wurde erarbeitet:

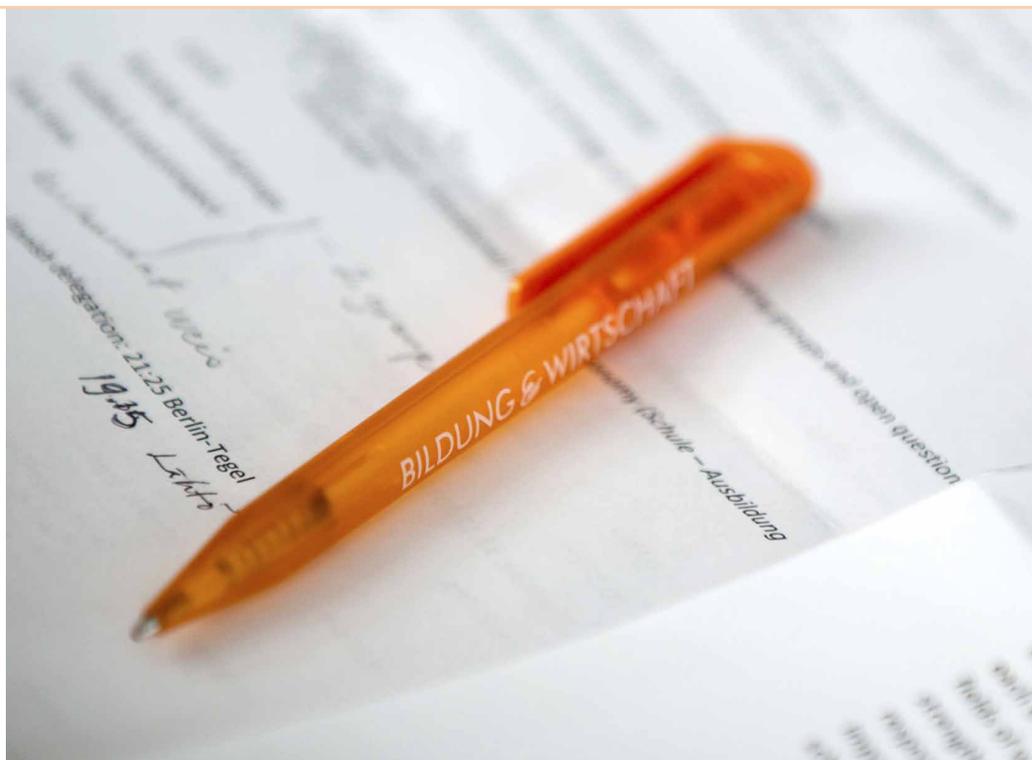
Schulsozialarbeit und/oder Jugendsozialarbeit sollen als fester Bestandteil in allen Schulen verankert werden. Die Jugendsozialarbeit soll bei der Entwicklung von Konzepten, z. B. von Gesamtschulen, von Beginn an einbezogen werden. Die Konzept-

entwicklung findet mit allen Beteiligten statt und ist auf die Bedürfnisse der einzelnen Schule abgestimmt. Die Aufgabenbeschreibung und der Auftrag von Schulsozialarbeit/Jugendsozialarbeit an Schulen sollen klar im Rahmen eines kommunalen Gesamtkonzeptes beschrieben sein.

### Erkenntnisse für die Praxis des Übergangsbereichs

- *Kooperationen mit formaler Bildung gezielt auf lokaler Ebene aufbauen, Gelingensbedingungen hierbei sind:*
  - > *Unterstützung der Kooperation durch die Leitungsebenen,*
  - > *gemeinsam erarbeitete Zielperspektive und Klarheit über Haltung und Rollen in der Kooperation,*
  - > *eine selbstbewusste Jugendhilfe;*
- *Offenheit für verschiedene Modelle der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule fördern;*
- *Schulsozialarbeit/Jugendsozialarbeit als festen Bestandteil in allen Schulen verankern.*





#### Umsetzungsaspekte:

- Ein Auftrag aus dem Jugendhilfeausschuss muss für Jugendsozialarbeit an Schulen gegeben sein;
- in die Kooperationsstruktur auch Landesbehörden mit einbeziehen;
- Klärung der Kompetenzen der Jugendsozialarbeit und des Status des Schulsozialarbeiters;
- sozialräumliche Perspektive bei Schulsozialarbeit/Jugendsozialarbeit an Schulen berücksichtigen; dazu gehört auch die Koordination von Netzwerken, für die ein Auftrag gegeben sein muss;
- Aspekte der Infrastruktur, des Stellenschlüssels und der Stellenbeschreibung dem Auftrag entsprechend gestalten;
- für den Umgang mit Datenschutz praktikable Lösungen suchen.

#### Good-Practice-Beispiel

In Luxemburg gehört es zum Aufgabengebiet mancher Lehrer/-innen, stundenweise für die „Lokale Aktion für Jugend“ (Action Locale pour Jeunes – ALJ) tätig zu sein, eine außerschulische Maßnahme, die u.a. im Bereich Schulverweigerung und Berufsorientierung an Schulen tätig ist. Mit dieser Form der Zusammenarbeit von Schule und außerschulischem Träger werden sehr positive Erfahrungen gemacht (s. auch Abschnitt „Prävention“).

## Zusammenarbeit mit Unternehmen

#### Herausforderungen

Eine stärkere Einbeziehung von Unternehmen bzw. dem Arbeitsmarkt wird in allen beteiligten Partnerländern als essentiell für eine Weiterentwicklung der Angebotslandschaft am Übergang Schule-Berufe betrachtet. Deutlich geworden ist, dass es nach wie vor jeweils Vorbehalte hinsichtlich einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Wirtschaft gibt. Ebenfalls kann festgestellt werden, dass beide Seiten teilweise sehr wenig Kenntnis voneinander haben, z. B. über Bedarfe, Angebote, Strukturen, Arbeitsweisen oder die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit.

#### Folgende Empfehlung wurde erarbeitet:

Es wird eine strukturierte und verlässliche Dialogform mit der Wirtschaft auf regionaler Ebene entsprechend der lokalen Bedingungen zur Integration benachteiligter Jugendlicher in die Berufswelt benötigt. Grundlage hierfür sind entsprechende Rahmenbe-

dingungen auf beiden Seiten. Die Zusammenarbeit soll als fester Bestandteil, z. B. der Jugendberufshilfe, in der Kommune verankert sein. Idealerweise ist es Teil eines abgestimmten Gesamtkonzeptes zur lokalen Netzwerkarbeit (s. „Koordination von Angeboten“) mit Akteuren aus den Bereichen Sozialgesetzbuch (SGB) II, III und VIII sowie Unternehmen.

#### Umsetzungsaspekte

- Verlässliche Rahmenbedingungen für die Kooperation schaffen:
  - > Zusammenarbeit zur Chefsache erklären (auf Seiten des Unternehmens und der Kommune/des Trägers); parallel dazu auch die Praxiskenntnisse der pädagogischen Fachkräfte einbeziehen,
  - > die Zusammenarbeit langfristig anlegen,
  - > dauerhafte finanzielle Ausstattung und politische Unterstützung als Erfolgsfaktoren,
  - > Aufnahme in die Jugendberufshilfeplanung,





> Einrichtung einer zentralen Koordinierungsstelle als Unterstützungsstruktur, die den lokalen Bedingungen angepasst ist, ohne Doppelstrukturen zu schaffen (z. B. Ansiedlung bei den Jugendberufsagenturen),

> Vereinbarung konkreter und abgestimmter Ziele,  
 > Aufbau gezielter Kommunikationswege und -strukturen,  
 > Kooperation in das Leitbild einer jugendfreundlichen Kommune aufnehmen;

• Zusammenarbeit schrittweise aufbauen, zunächst Annäherung, Interessenaustausch, später auch Fragen der Finanzierung klären;

• gegenseitiges Kennenlernen der Partner und gegenseitiger Informationsaustausch:

- > Unternehmen über die Strukturen und Arbeitsweisen der Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit informieren; Idee: Wirtschaftsempfang zu den Dienstleistungen der Jugendhilfe,
- > Information über die Zielgruppe der Jugendlichen, um Stigmatisierung entgegenzuwirken und die Haltung gegenüber dieser Zielgruppe positiv zu verändern,
- > Jugendhilfe über die Bedarfe zu bestimmten Berufsgruppen seitens der Wirtschaft informieren, um Berufsperspektiven realistisch einschätzen zu können,
- > bereits vorhandene Kontakte und Know-how z. B. der Jugendberufshilfe einbeziehen und nutzen,
- > Bedarfe der Wirtschaft und der Jugendlichen als gleichwertig behandeln;

#### Erkenntnisse für die Praxis des Übergangsbereichs

- Abbau von Berührungsängsten und Offenheit gegenüber Kooperationen zwischen Unternehmen/Arbeitsmarkt und Jugendhilfe unerlässlich;
- gegenseitiges Kennenlernen der Partner fördern, Kommunikationswege und -strukturen gezielt aufbauen,
  - > spezifischen Beitrag und die Rolle der Jugendhilfe vermitteln,
  - > Klarheit schaffen über Zielgruppe der Jugendsozialarbeit,
  - > konkrete Bedarfe von Unternehmen ermitteln;
- Auseinandersetzung mit den Sichtweisen des neuen Kooperationspartners (Wirtschaft/Jugendhilfe); gemeinsame Zielsetzungen deutlich machen und herausstellen, welcher Mehrwert sich durch eine Kooperation ergibt;
- auf regionaler Ebene zentrale Unterstützungsstrukturen für die Zusammenarbeit mit Unternehmen im Übergangsbereich aufbauen;
- gegenseitiges Kennenlernen der Partner fördern;
- Rahmenbedingungen für Verlässlichkeit in der Zusammenarbeit auf beiden Seiten schaffen;
- dem Beziehungsaufbau ausreichend Zeit und Kontinuität einräumen;
- Klarheit über ein konkretes und abgestimmtes Ziel der Kooperation schaffen;
- „Unterstützungsangebote“ der Jugendhilfe/Jugendsozialarbeit für Unternehmen individuell und passgenau abstimmen; dabei gilt es, die wichtige Rolle der Jugendhilfe bei Beratung/Unterstützung sowie bereits vorhandene Erfahrungen zu berücksichtigen und diese sichtbar zu machen;
- Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Unternehmen auch außerhalb beruflicher Integration ausloten (z. B. im Bereich Wirtschaftserziehung).

- von Seiten der Wirtschaft Beispiele erfolgreicher Kooperation verbreiten;
- individuelle Abstimmung der Maßnahmen mit der Wirtschaft auf die Bedürfnisse der Jugendlichen, z. B. flexible Wege in Ausbildung oder Arbeit finden, durch längere Ausbildungszeiten; nach Pause oder Abbruch Wiedereinstieg ermöglichen;
- Ausbilden Kompetenzen zur Unterstützung Jugendlicher nach § 13 SGB VIII im Unternehmen vermitteln und für eine Zusammenarbeit mit der Jugendsozialarbeit gewinnen.



#### Good-Practice-Beispiel

Das Projekt „Jeunes Destination Entreprises“ des Conseil National des Missions Locales (der Dachverband der Missions Locales) in Frankreich basiert auf einer Partnerschaft mit Unternehmen mit dem Ziel, diese stärker in die Verantwortung bei der Integration benachteiligter Jugendlicher zu nehmen. In Zusammenarbeit mit Beratern der Missions Locales – lokalen Koordinierungszentren zur Begleitung von Jugendlichen im Übergang – werden die Bedarfe von Jugendlichen in der Region ermittelt und individuelle Beratungs- und Begleitungsangebote zur Integration in den Arbeitsmarkt entwickelt und bereitgestellt. In Kooperation mit Unternehmen und Betrieben vor Ort werden Kurse und Workshops für arbeitslose Jugendliche angeboten. Neben der Vermittlung von berufsbezogenen Qualifikationen soll durch die Angebote auch Interesse für bestimmte Berufe geweckt werden. Die Unternehmen selbst organisieren beispielsweise Informationsveranstaltungen und Patenschaften und entwickeln sogar duale Ausbildungsprogramme. Inzwischen haben sich mehrere Unternehmen und Institutionen mit langjähriger Erfahrung in der Kooperation mit den Missions Locales auf eigene Initiative in einem Zirkel zusammengefunden, um ihre guten Praktiken auszutauschen, weitere Unternehmen für Partnerschaften zu gewinnen und als Ideengeber zu fungieren.





## Koordination von Angeboten

### Herausforderungen

Die Frage nach einer Koordination der Angebote verschiedener Akteure im Übergang stellt sich unabhängig von der Größe und Komplexität der Angebotslandschaft für alle beteiligten Länder. Notwendig sind abgestimmte Systeme und Voraussetzungen für funktionierende (Koproduktions-)Netzwerke vor Ort. Auch innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe müssen alle Felder berücksichtigt werden.

### Folgende Empfehlung wurde erarbeitet:

Ein abgestimmtes Gesamtkonzept unter Einbeziehung der Jugendhilfe ist notwendig. Dabei sind bestehende Schnittstellen zu identifizieren und zu berücksichtigen. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Entwicklung aufeinander abgestimmter Systeme zu richten und auf Fragen der gemeinsamen Finanzierung. Kontrovers diskutiert wurde, bei wem die Verantwortung dafür liegen soll.

### Umsetzungsaspekte:

- Alle Felder der Kinder- und Jugendhilfe sind einzubeziehen, auch beispielsweise die Jugendarbeit;
- ein besonderer Fokus ist auf die Gestaltung und das reibungslose Funktionieren der rechtskreisübergreifenden Zusammenarbeit zu legen;
- einen gemeinsamen Ort schaffen zur Zusammenarbeit und als Anlaufstelle;
- jederzeit Transparenz der Angebote für die koordinierende Stelle und für alle Beteiligten herstellen; dies betrifft die Anbieter und ihre Angebote sowie Fragen der Qualität; es ist dafür Sorge zu tragen, dass qualitativ hochwertige Standards beibehalten werden.

### Erkenntnisse für die Praxis der Jugendhilfe

- *Stabile und möglichst langfristige Beziehungen zwischen den Beteiligten sind notwendig, dazu gehören entsprechende (Personal-)Ressourcen und Verbindlichkeit in der Kooperation;*
- *Einbindung der Leitungsebenen und klare Unterstützung durch diese ist unerlässlich;*
- *Netzwerke benötigen eine koordinierende Person;*
- *räumliche Nähe ist ein förderlicher Faktor, z. B. in Form von rechtskreisübergreifenden Bürogemeinschaften;*
- *ein abgestimmtes Gesamtkonzept für lokale Netzwerkarbeit unter Verantwortung der Kommune und unter Einbeziehung der Jugendhilfe ist notwendig; dabei sind bestehende Schnittstellen zu identifizieren und zu berücksichtigen;*
- *in Kooperationen das spezifische Profil der Jugendhilfe gewinnbringend einbringen und bewahren;*
- *Kooperation und Abstimmung zwischen Jugendsozialarbeit, offener Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit verstärken.*

### Good-Practice-Beispiel

Finland hat die Zusammenarbeit im Übergangsbereich gesetzlich engmaschig geregelt, wodurch die Schaffung abgestimmter Systeme vor Ort befördert wurde. Jede Kommune ist verpflichtet, ein Netzwerk („guidance and service network for young people“) einzurichten mit Institutionen aus den Bereichen Soziales, Gesundheit, Jugend, Bildung und Arbeit sowie mit der Polizei und nach Bedarf weiteren Organisationen. Das Netzwerk muss ferner eine koordinierende Person benennen, was sich als ein signifikanter Faktor für das Funktionieren des Netzwerkes herausgestellt hat.

# Beteiligung junger Menschen ausbauen

## Herausforderungen

Gerade benachteiligte junge Menschen an der Schwelle zu Ausbildung und Arbeit sehen sich nicht nur in beruflicher, sondern auch in sozialer Hinsicht von Exklusion bedroht. Diesen jungen Menschen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit zu ermöglichen und sie in ihrer Eigenverantwortung zu stärken, ist für einen erfolgreichen Übergang in Ausbildung und Arbeit ein zentraler Baustein.

wortung zu stärken, ist für einen erfolgreichen Übergang in Ausbildung und Arbeit ein zentraler Baustein.

## Folgende Empfehlung wurde erarbeitet:

Die Förderung der Eigenverantwortung bei jungen Menschen ist von großer Bedeutung. Dies bedeutet

auch, mehr Zutrauen in die jungen Menschen zu setzen und Muster erlernter Hilflosigkeit zu durchbrechen. Die Beteiligung von jungen Menschen im Übergangsbereich und auch an der Maßnahmeentwicklung ist daher zu fördern. Hierfür sind geeignete Beteiligungsformen zu entwickeln (z.B. lokaler Jugendgipfel)



## Erkenntnisse für die Praxis der Jugendhilfe

- Ehrenamtliches Engagement und eigene Initiativen junger Menschen zur Gestaltung des Übergangs fördern und anerkennen;
- gute Ansätze in diesem Bereich stärker bekannt machen und verstetigen.

### Speziell bei Peer-to-Peer-Ansätzen:

- Junge Menschen, die sich in der gleichen Situation wie die Zielgruppe befinden und als positives Rollenvorbild fungieren können, als Mentorin/Mentor in die Beratung und Unterstützung anderer Jugendlicher einbeziehen;
- passgenaues Matching von Mentor/-in und unterstützter Person;
- Begleitung der Peer-to-Peer-Beziehung notwendig; feste Ansprechperson;
- Mentor/-in muss von der Arbeit profitieren;
- die Institution, in der der Ansatz umgesetzt wird (z. B. Schule), muss Zeit und Raum zur Verfügung stellen und einen klaren Rahmen sowie Ziele definieren.





und zu verstetigen. Da wo möglich soll an bereits vorhandene Strukturen angeknüpft werden. Der Nutzen von Beteiligung junger Menschen im Kontext des Übergangs muss stärker verdeutlicht werden, dies kann u.a. über die Verbreitung individueller Erfolgsgeschichten geschehen. Jungen Menschen müssen Wege eröffnet werden, die ihnen auf ihrem Weg in Ausbildung und Arbeit auch nach Rückschlägen offen stehen.

#### Umsetzungsaspekte

- Umfassende Beteiligung von jungen Menschen bei der Gestaltung von Angeboten oder Veranstaltungen, z. B. bei Berufsmessen oder bei der Erstellung bzw. Weiterentwicklung von Online-Beratungsportalen;
- bei Peer-to-peer-Ansätzen:
  - > die pädagogische Begleitung der Unterstützer/-innen muss gewährleistet sein,
  - > die Tätigkeit der Unterstützer/-innen anerkennen, z. B. in Form von Zertifikaten.

#### Good-Practice-Beispiel 1

Das Programm „Mission réussite solidaire“ („Mission gemeinschaftlicher Erfolg“) der Stadt Bobigny in Frankreich unterstützt die Umsetzung kleiner, individueller Projekte, die zur Weiterentwicklung oder Lösung der persönlichen Lebenssituation beitragen. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Zielgruppe der jungen Menschen zwischen 16 und 27 Jahren und die soziale wie berufliche Integration gelegt. Man erhält individuelle Beratung zu seinem vorgebrachten Projekt, wird bei der Ausarbeitung der Projektidee und bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten unterstützt. Partner sind verschiedene kommunale Einrichtungen aus den Bereichen wirtschaftliche Entwicklung, Sport, Jugend und Kultur sowie freie Träger der Jugendhilfe und der Jugendsozialarbeit. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, sein Projekt bei einer Jury vorzustellen, die dann eine Startfinanzierung durch das Programm gewähren kann. In diesem Fall verpflichtet sich der Antragsteller/die Antragstellerin auf eine Gegenleistung, z. B. Wissen zu teilen oder sich in der Stadt freiwillig zu engagieren. Die Jury arbeitet ehrenamtlich und besteht aus Akteuren aus den Bereichen Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft.

#### Good-Practice-Beispiel 2

Das Beispiel des Peer Assisted Learning (PAL) in den Niederlanden zeigt, dass Peer-to-Peer-Ansätze neben Aspekten des sozialen Zusammenhalts auch die Abschlussperspektiven von jungen Menschen verbessern und zur Verhinderung von Schulabbruch beitragen. Es handelt sich um ein Peer-Support-Programm für Schülerinnen und Schüler, das seit 2003 an verschiedenen Schulen in den Niederlanden in Zusammenarbeit mit der „Stichting Kenniscentrum PAL“ umgesetzt wird. Dieser Ansatz lebt davon, dass das normalerweise existierende Ungleichgewicht zwischen lernender und lehrender Person aufgelöst wird. Je nach den persönlichen Voraussetzungen nehmen die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Rollen ein, z. B. Peer-Leader, Peer-Tutor, Peer-Mentor, Peer-Coach, Peer-Buddy, Peer-Mediator und Peer-Educator. Je nach Rolle haben die Peer-Supporter verschiedene Aufgaben, sie geben z. B. Einzelnachhilfe, helfen ganzen Klassen beim Planen und Organisieren ihres Lernprozesses oder vermitteln bei Konflikten. Unterstützt werden sie dabei durch geschultes Lehrpersonal/Mentor(innen) und Trainings, z. B. im Bereich Kommunikation.

# Perspektive: ganzheitlich und langfristig

## Bedarfsgerechte Angebote

### Herausforderungen

Eine besondere Bedeutung spielen in den internationalen Fachdiskussionen die Beziehungsarbeit, die Ressourcenorientierung und ganzheitliche Ansätze. Ihnen kommt – besonders in der Arbeit mit benachteiligten jungen Menschen – eine Schlüsselrolle zu. Hierzu gehören Fragen der Elternarbeit ebenso wie Fragen der passgenauen Gestaltung von Unterstützungsleistungen. Eine weitere Herausforderung ist es zu erreichen, dass die Wahrnehmung von Unterstützungsangeboten für junge Menschen nicht negativ besetzt ist.

### Folgende Empfehlung wurde erarbeitet:

Langfristige und stabile Beziehungen sind für junge Menschen auf ihrem Weg in Ausbildung und Arbeit von hoher Bedeutung. Aspekte sozialer

Integration sind gleichwertig mit denen beruflicher Integration zu betrachten. Angebote im Übergangsbereich müssen daher so gestaltet werden, dass von den konkreten Bedarfen der jungen Menschen ausgehend die Art und Dauer der Unterstützung individuell passend gestaltet werden kann. Ein besonderes

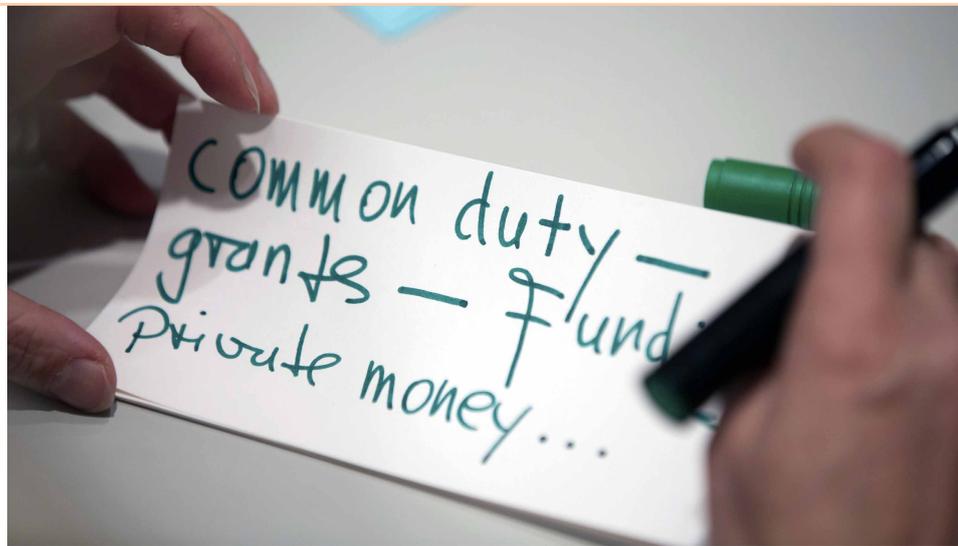
Augenmerk muss auf die Entwicklungspotenziale gerichtet werden; punktuelle Leistungs- oder Kompetenzfeststellung darf nicht allein zum Maß der Dinge gemacht werden. Die Elternarbeit im Kontext des Übergangs in Ausbildung und Arbeit ist stärker in den Blick zu nehmen und zu fördern.



### Erkenntnisse für die Praxis des Übergangsbereichs

- Förderung personaler und sozialer Kompetenzen für einen gelingenden Übergang benachteiligter Jugendlicher und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit stärker in den Fokus rücken;
- von den konkreten Bedarfen des Jugendlichen ausgehend die Art und Dauer der Unterstützung beim Übergang individuell passend gestalten;
- Augenmerk auf die Entwicklungspotenziale richten: den Prozess sehen und nicht punktuelle Leistungs- oder Kompetenzfeststellung allein zum Maß der Dinge machen;
- große Bedeutung der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt;
- große Bedeutung langfristiger Beziehungen in der Kooperation aller Akteure;
- große Bedeutung langfristiger und stabiler Beziehungen zwischen unterstützender Person (Sozialarbeiter/-in, Berater/-in etc.) und dem jungen Menschen;
- Elternarbeit im Kontext des Übergangs stärker in den Blick nehmen und fördern;
- Aspekt der Freiwilligkeit vs. Zwang und Sanktionieren: Maßnahmen der Jugendsozialarbeit müssen freiwillig bleiben;
- positive Wahrnehmung von Unterstützungsangeboten fördern;
- Rolle der Jugendhilfe als Anwalt der Jugendlichen;
- große Bedeutung personalwirtschaftlicher Erfordernisse, insbesondere Fachkräfte mit entsprechender Bezahlung, unbefristeten Arbeitsverträgen, Qualifizierungsmaßnahmen.





#### Umsetzungsaspekte:

- Ausbau der Einzelfallarbeit im Sinne des individualisierten Vorgehens in der pädagogischen Begleitung von Jugendlichen;
- sozialräumliche Ansätze und Netzwerkarbeit fördern, um bedarfsgerechte Angebote machen zu können;
- Vereinfachung des Förderwesens und Anpassung der Förderstrukturen, um bedarfsgerechte Angebote zu ermöglichen; auch sektorübergreifende Förderung ermöglichen, die verschiedene Bereiche abdeckt, nicht nur Richtung Arbeitsmarkt, Schule oder Jugendhilfe;
- Altersgrenzen und Zugangskriterien für Maßnahmen und Angebote flexibilisieren, um individuellen Bedarfslagen und der Persönlichkeitsentwicklung entsprechen zu können;

- Personelle Ressourcen sind zentral, um Ganzheitlichkeit und Langfristigkeit umzusetzen:
  - > Sichtweise auf das Personal verändern: Arbeit muss wertgeschätzt werden und kontinuierlich geleistet werden können, sonst leidet die Qualität,

- > Förderprogramme sollten auch die Einstellung von Quereinsteigern ermöglichen: hierfür werden neue Personalprofile benötigt,
- > Wechsel der Betreuungspersonen stoppen durch bessere Finanzierung.

#### Good-Practice-Beispiel

Das Projekt TOM (Trajekt op Maat – etwa: Maßgeschneiderter Weg) in den Niederlanden bietet eine Kombination von persönlicher Betreuung und Gruppenaktivitäten. Zitat einer Teilnehmerin: „Der holländische Ansatz lebt davon, dass die Jugendlichen in ihrer Individualität ernst genommen werden und einen Ort erhalten, in dem sie ohne die Forderung von Gegenleistung immer willkommen sind. Mit dem Aufbau von Vertrauen gelingt es den Mitarbeitenden, die Jugendlichen zu ihren Ressourcen und darüber auch zur Entwicklung einer Perspektive anzuleiten.“



## Prävention

### Herausforderungen

Alle beteiligten Länder legen verstärkt ein Hauptaugenmerk auf frühe Unterstützung, um späteren Problemen beim Übergang in Ausbildung und Arbeit entgegenzuwirken und jungen Menschen möglichst frühzeitig entsprechende Unterstützung anzubieten. Die Kooperationen mit Schule und dem Arbeitsmarkt spielen hier eine große Rolle.

### Folgende Empfehlung wurde erarbeitet:

Notwendig ist ein breit aufgestelltes, bedarfsgerechtes Angebotsspektrum im Bereich der Prävention. Die langfristige Begleitung von jungen Menschen muss sichergestellt werden, um die Verbindung von präventiven Maßnahmen mit Begleitung auch nach der Schule/im Übergang zu gewährleisten. Möglichst frühzeitig sind entwicklungsstufengerechte Kontakte zur Arbeitswelt und zu Unternehmen zu ermöglichen.

### Erkenntnisse für die Praxis des Übergangsbereichs

- Langfristige Begleitung von jungen Menschen sicherstellen, z. B. durch Verbindung von präventiven Maßnahmen mit Begleitung auch nach der Schule/im Übergang;
- breites und bedarfsgerechtes Angebotsspektrum, das eine ganzheitliche Förderung ermöglicht;
- möglichst frühzeitig entwicklungsstufengerechte Kontakte zur Arbeitswelt und zu Unternehmen herstellen;
- Verankerung von Schulsozialarbeit an Schulen als wichtige Voraussetzung;
- Jugendsozialarbeit als Partner auf Augenhöhe etablieren;
- mit Angeboten früher anfangen: Einrichtungen frühkindlicher Förderung, Grundschulen.

### Umsetzungsaspekte

- Entwicklung von Qualitätsstandards für die Prävention, die auch Raum für individuelle Anpassungen lassen;
  - niedrigschwellige Beratungszugänge öffnen;
  - kontinuierliche Ansprechperson für den jungen Menschen, die einen ganzheitlichen und rechtskreisübergreifenden Blick auf die jeweilige Situation hat und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Ämtern koordiniert;
  - Einrichtung multiprofessioneller Teams unter Einbindung des Lehrpersonals und deren Kenntnisse zu den Stärken und Schwächen der jungen Menschen, um passende Berufsorientierungsvorschläge zu machen; Idee: Berufsorientierungskonferenzen;
- Förderung der Partizipation Jugendlicher in den Präventionsmaßnahmen;
  - realistische und praxisnahe Information über Berufsfelder und deren erforderliche Kompetenzen;
  - Förderunterricht ausbauen, damit die Jugendlichen die erforderlichen Grundkompetenzen erlernen.

### Good-Practice-Beispiel

Unter dem Titel „Lokale Aktion für Jugend“ (ALJ) werden in Luxemburg Jugendliche zwischen 12 und 26 Jahren bis zu ihrer Eingliederung in die Arbeitswelt betreut. Die Maßnahmen zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt setzen bereits in der Schule an. Sie richten sich u.a. auch gezielt an Schulabbrecher/-innen, grundsätzlich ist es aber ein Angebot an alle Schülerinnen und Schüler. Berufsorientierung und Kontaktaufnahme zu Arbeitgeber(inne)n gehören hier ebenso dazu wie Unterstützung bei der Bewerbung. Sobald die jungen Menschen die Schule verlassen haben, bleiben die Fachkräfte von ALJ mit den Jugendlichen in Kontakt und begleiten sie bis ins Berufsleben. Räumliche Nähe und eine gute Kooperationsbasis mit den Lehrerinnen und Lehrern (s.o.) tragen ebenso zum Gelingen bei.

## *Wir bedanken uns für die Mitwirkung an der nationalen Expert(inn)engruppe von transitions bei folgenden Institutionen und Trägern:*

- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ
- Bundesagentur für Arbeit  
PEG 11 Integrationsprozesse/4PM
- Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA)
- Bundesarbeitsgemeinschaft örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit e.V. (BAG ÖRT)
- Bundesinstitut für Berufsbildung  
Arbeitsbereich 3.1
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
Referat 501 – Chancengerechtigkeit, Integration, Jugendsozialarbeit
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
Referat 504 – Europäische und Internationale Jugendpolitik
- Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.
- CJD Eutin
- Deutscher Bundesjugendring
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.
- Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Jobcenter Mayen-Koblenz  
Projekt MYKnetz
- Jugendamt Düsseldorf  
Sachgebiet Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe
- Katholische Kirchengemeinde St. Peter, Sinzig,  
Haus der offenen Tür
- Kommunales Jobcenter Hamm AÖR
- Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit
- Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen  
Bremen  
Koordinationsstelle „Jugend stärken – aktiv in der Region“
- Landkreis Neunkirchen  
Kreisjugendamt, JugendBeratungsZentrum KOMPASS
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Landesjugendamt Westfalen  
Kinder- und Jugendförderung
- Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein  
Referat VIII 25 Arbeitsmarktpolitik, Arbeitsrecht, SGB II, Jugend und Arbeitswelt
- Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung  
Referat 305 – Grundsatz- und Rechtsangelegenheiten der Kinder- und Jugendhilfe (in Vertretung der Bundesländer-AG zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland)
- Pestalozzi-Schule Friedrichshafen
- REGE mbH
- Stadtverwaltung Gera  
Fachdienst Kinder- und Jugendhilfe
- Stadtverwaltung Viersen  
Fachbereich Jugend und Familie
- Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung
- Verband der Kolpinghäuser e.V.
- Wirtschaftsjuvenoren Deutschland

## Impressum

### Herausgeber:

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit  
der Bundesrepublik Deutschland e. V.

Godesberger Allee 142-148  
D 53175 Bonn  
Tel.: +49 (0)228 9506-0  
Fax: +49 (0)228 9506-199  
E-Mail: [info@ijab.de](mailto:info@ijab.de)  
[www.ijab.de](http://www.ijab.de)

### Verantwortlich:

Marie-Luise Dreber

### Redaktion:

Claudia Mierzowski, Dr. Dirk Hänisch

### Gestaltung:

blickpunkt x, Köln

### Druck:

Druckhaus Süd, Köln

### Fotos:

IJAB/Gero Breloer außer: fotolia/apops (S. 8),  
IJAB/Franziska Koch (S. 9 - 11)

November 2014

Junge Menschen sind aktuell von besonderen Schwierigkeiten beim Übergang in Ausbildung und Arbeit betroffen. Das dreijährige internationale Projekt „transitions. Gelingende Übergänge in Ausbildung und Arbeit“ richtete zwischen 2012 und 2014 seinen Fokus auf diese Herausforderungen. Durch internationalen Fachaustausch wurden Erkenntnisse für die Gestaltung nationaler Jugendpolitik und Praxis gewonnen. Mit dieser Veröffentlichung legt das Projekt seine Ergebnisse vor.

Das Projekt wird gefördert aus Mitteln des  
Kinder- und Jugendplans des Bundes vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend